

Dr. des. Björn Sydow  
Universität Tübingen  
IZEW – Graduiertenkolleg „Bioethik“

**Lebenswelt, Wissenschaft und angewandte Ethik**  
**(Abstract zum CfP für den 12. Workshop Ethik „Zwischen allen Stühlen? Ethik im interdisziplinären Diskurs“)**

In meinem Beitrag gehe ich von einer uns beinahe selbstverständlichen Weise aus, den Zusammenhang von Lebenswelt und Wissenschaft zu denken, die mit einer verbreiteten Konzeption der Ethik, insbesondere der angewandten Ethik verknüpft ist. (1.) Ich möchte zeigen, wie diese Konzeption ihre Selbstverständlichkeit verliert, wenn man den darin vorausgesetzten Umstand in den Blick nimmt, dass wir zur sinnlichen Erkenntnis in der Lage sind. (2.) Schließlich möchte ich die Konsequenzen aus der damit eröffneten alternativen Bestimmung des Verhältnisses von Lebenswelt und Wissenschaft für das Verständnis der angewandten Ethik entwickeln. (3.)

1.) Normalerweise gehen wir mit unserem wissenschaftlichen Weltbild davon aus, dass die (Erfahrungs-)Wissenschaften uns ein objektives Bild der Wirklichkeit zeichnen und dabei unser vorwissenschaftlich lebensweltliches Wissen in Frage stellen und auflösen. Was wir lebensweltlich von der Welt annehmen, mag praktisch relevant sein, aber die wissenschaftliche Untersuchung wird klären, was wirklich der Fall ist.

Das moralische Subjekt wird dabei verunsichert, weil moralisches Handeln zunächst in der lebensweltlichen Ordnung stattfindet und die Wissenschaften genau diese Ordnung auflösen. Indem der lebensweltlichen Konzeption der Wirklichkeit ihr Anspruch auf objektive Gültigkeit abgesprochen wird, verlieren auch die moralischen Überzeugungen, die in dieser Wirklichkeit verankert waren, ihre Legitimation, die dann erst in einem prinzipiengeleiteten Verfahren wieder gewonnen werden können. In etwa lässt sich diese Geschichte für ganz unterschiedliche Moralkonzeptionen erzählen, die in der angewandten Ethik eine Rolle spielen, sowohl für diskursethische als auch für konsequentialistische oder kohärentistische Ansätze.

2.) Diese Verhältnisbestimmung von Lebenswelt und Wissenschaft geht jedoch darüber hinweg, dass die Möglichkeit der Wissenschaft die menschliche Fähigkeit voraussetzt, auf der Grundlage der Sinne Dinge über die Welt zu sagen. Wissenschaft geht in ihrem Kern immer auf Dinge zurück, die sich ausmachen und in Worte fassen lassen. John McDowell hat den Gedanken entwickelt, dass sich diese Fähigkeit nicht richtig begreifen lässt, wenn man sie nicht so beschreibt, dass wir darin Begriffe anwenden, die in der begrifflichen Struktur der wahrnehmbaren Wirklichkeit ihre Entsprechung haben. Dadurch gewinnt aber die Idee einer

den wissenschaftlichen Konzeptionen der Wirklichkeit vorgängigen lebensweltlichen und objektiven Wirklichkeit wieder Boden, weil die Vergewisserung über den grundlegenden Gehalt der wahrnehmbaren Welt in einer Selbstreflexion der Fähigkeit, diese Welt zu erkennen, zu leisten ist und nicht in (erfahrungs-)wissenschaftlicher Forschung.

3.) Für die Moral liegt darin deshalb ein Gewinn, weil diese Selbstreflexion offenbar nicht nur unbelebte Körper, sondern auch (menschliche) Lebewesen, denen eigene intrinsische Ziele zugeschrieben werden können, als Gegenstände der lebensweltlichen Wirklichkeit ausweist. Damit kommen in der der wissenschaftlichen Untersuchung vorgängigen und objektiven Wirklichkeit Objekte der moralischen Rücksicht vor, so dass das Moralischsein sich als eine Praxis erläutern lässt, deren Gehalt von der Lebenswelt her festgelegt wird und nicht prinzipiengeleitet konstruiert werden muss. Der ethische Diskurs hat dann vielmehr die Aufgabe, diese reflexive Erläuterung zu leisten, während die speziellere Aufgabe der angewandten Ethik darin besteht, die wissenschaftliche Erkenntnis als Vertiefung der lebensweltlichen aufzuzeigen und diese Vertiefung für eine Ausdifferenzierung der moralischen Praxis fruchtbar zu machen.

## **Literatur**

- Düwell, Marcus (2001), „Angewandte Ethik – Skizze eines wissenschaftlichen Profils“, in: Holderegger, Adrian u. Jean-Pierre Wils (Hrsg.), *Interdisziplinäre Ethik*, Freiburg i. Br. u. a..
- Engelhardt, H. T. Jr. (2005), „Die menschliche Natur – Kann sie Leitfaden menschlichen Handelns sein? Reflexionen über die gentechnische Veränderung des Menschen“, in: Bayertz, K. (Hrsg.), *Die menschliche Natur. Welchen und wie viel Wert hat sie?*, Paderborn, S. 32-51.
- Habermas, Jürgen (2004), „Wahrheit und Rechtfertigung. Zu Richard Rortys pragmatischer Wende“, in: ders., *Wahrheit und Rechtfertigung. Philosophische Aufsätze*, Frankfurt am Main, S. 230-270.
- Habermas, Jürgen (2002,2001), *Die Zukunft der menschlichen Natur. Auf dem Weg zu einer liberalen Eugenik?*, Frankfurt am Main.
- Kern, Andrea (2006), *Quellen des Wissens. Zum Begriff vernünftiger Erkenntnisfähigkeiten*, Frankfurt am Main.
- McDowell, John (2000), *Mind and World: With an new Introduction*, Cambridge (Ma.).
- Mittelstraß, Jürgen (1996), „Das lebensweltliche Apriori“, in: Preyer, Gerhard, Peter, Georg u. Alexander Ulfig (Hrsg.), *Protozoziologie im Kontext. ‚Lebenswelt‘ und ‚System‘ in Philosophie und Soziologie*, Würzburg, S. 106-132.
- Nida-Rümelin, Julian (1996), *Angewandte Ethik. Die Bereichsethiken und ihre theoretische Fundierung*, Stuttgart.
- Rödl, Sebastian (2005), *Kategorien des Zeitlichen. Eine Untersuchung der Formen des endlichen Verstandes*, Frankfurt am Main.